

Rundbrief 271, Entwurf 2019-03-22

VEREIN FÜR GESCHICHTE DES WELTSYSTEMS <http://www.vgws.org/>
(H.- H. Nolte, Bullerbachstr.12, 30890 Barsinghausen)

Liebe Mitglieder,

Publikationen aus dem Verein	S.1
Berthold Unfried, David Mayer: Marxismus in der Globalgeschichte	S.3
Einladungen	S.12

Hoffentlich treffen wir uns auf der MV am 10. IV. !

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die MV findet am 10. April, 18:20 – 20:00 in der VHS Calenberger Land, 30890 Barsinghausen, Langenäcker 38 statt. (S-Bahn 1. an der Strecke Minden – Hannover liegt der Bhf. Haste, dort umsteigen in die S-Bahn Richtung Hannover bis Bhf. Barsinghausen; 2. ab Hbf, Hannover, mit der Ubahn bis Station Bismarckstr, von dort S1 Richtung Haste ebenfalls bis Barsinghausen. Umsteigen ist nötig, weil eine Brücke südlich des Hbf. erneuert wird. Man kann auch 3. vom Hbf. Richtung Minden fahren und dann in Haste aussteigen, danach s. Variante 1. .

Vom Bhf, Barsinghausen nach Norden laufen (nicht Richtung Kernstadt), an “Kaufland” vorbei und die Straße “Langenäcker” nach rechts, bis links Schulgebäude zu sehen sind). Einladungen an die Mitglieder ergehen gesondert.¹

PUBLIKATIONEN AUS DEM VEREIN

Samir Amin:

SOUVERÄNITÄT IM DIENST DER VÖLKER: PLÄDOYER FÜR ANTIKAPITALISTISCHE NATIONALE ENTWICKLUNG

Vorwort Andrea Komlosy, Übersetzung Birgit Althaler, Wien 2018 (Promedia), ISBN 978-3-85375-453-9, E 17.90. 143 S. Werkauswahl²

¹ Gibt es noch Mitglieder, die Zeit und Lust haben, danach gemeinsam essen zu gehen? Dann bitte kurze Notiz an Nolte, damit ich einen Tisch bestellen kann.

² Die Wirkung Amins in den 70er Jahren kommt in dieser Werkauswahl m.E. zu kurz. In der damaligen „linken“ Diskussion erschien *Le développement inégal*, Paris 1973 als ein Hauptwerk, übersetzt von Hildegard und Hartmut Elsenhans mit dem Titel „Die ungleiche Entwicklung. Essay über die Gesellschaftsformationen des peripheren Kapitalismus“ Hamburg 1975 (Hoffman & Campe). Seine Beiträge zu den von Dieter Senghaas bei Suhrkamp herausgegebenen Sammelbänden, die Andrea Komlosy in ihrer sehr informativen Einleitung erwähnt, sind leicht greifbar: „Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft“, in: S. Hg.: *Peripherer Kapitalismus*, Ffm. 1974, S. 71 – 97; „>Self-Reliance und die Neue Internationale Wirtschaftsordnung<“ in S. Hg.: *Kapitalistische Weltökonomie*, Ffm. 1979, S. 317 – 336. Die entwicklungspolitische Wende von Dieter Senghaas - vom „Plädoyer für Dissoziation“ Ffm 1977 zu „Von Europa lernen“ Ffm. 1982 - kennzeichnete die Durchsetzung neoliberaler Positionen als Mainstream der Debatte in Deutschland und die entsprechend die Abnahme der Rezeption von Amin.. Vgl. zur Bibliographie Ulrich Menzel: *Geschichte der Entwicklungstheorie*, Hamburg 1993, S. 237 – 313.

Teile 1.: Das Projekt der Volkssouveränität – die Alternative zur liberalen Globalisierung/ 2. Die bäuerliche Landwirtschaft, der Weg in die Zukunft !/3. Blockaden für eine soziale Transformation im Zentrum

Michael Zeuske:

SKLAVEREI. EINE MENSCHHEITSGESCHICHTE

(Stuttgart 2018 Reclam)

Präsentation der spanischen Ausgabe, Pamplona 2019, (Katarach) durch Maria del Carmen Barca am 14. März in der casa de las americas in Havanna.

Michael Zeuske:

Bericht über die Forschungen zum **Sklavenhandel** der Gastgeber Humboldts (José Luis de la Cuesta) im kubanischen Fernsehen (mesa rodonda)

Pavel Poljan

SPÄTE WIEDERGUTMACHUNG

Die deutsche Politik offenbart ihre Verachtung für die sowjetischen Opfer des 2. Weltkriegs, in: Rubikon 6.XI. 2018, aus Novaja Gazeta übers. H.-H. Nolte:

<https://www.rubikon.news/artikel/spätewiedergutmachung>

Pavel Nerler (Poljan), A. O. Filippov (Hg.) :

OSSIP MANDELSTAM >FERNER BLITZ – DAS LEBEN FIEL ... >

Moskau 2008 (Vagrius), ISBN 978-5-9697-0591-3

Russisch-deutsche Ausgabe. Viele Übersetzungen der Gedichte Mandelstams stammen von Paul Celan, andere von Kay Borowsky, Ralph Duti, Richard Pietraß und anderen. Kurze Einführungen von Paul Celan und Pavel Nerler.

Christian Dietrich (Nohra bei Weimar), Anke Geier (Erfurt) Einleitung, zu **VERTREIBUNGEN IM KOMMUNISMUS:**

Zwangsmigrationen als Instrument kommunistischer Politik

Hg. Landesbeauftragter Thüringen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur Halle/Saale 2019 (Mitteldeutscher Verlag) ISBN 978-3-96311-148-8

Pavel Poljan (Moskau): Einführung und Thesen: Zwangsmigration unter kommunistischer Herrschaft/ Krisztián Ungváry (Budapest): Legenden über die Vertreibung der Ungarn-deutschen in der ungarischen Erinnerungskultur/ Dietmar Müller (Leipzig): Bodenreform und Bevölkerungspolitik – Social Engineering in den Volksrepubliken des östlichen Europa/ Smaranda Vultur Timișoara): Die Zwangsumsiedlung der Bevölkerung in Rumänien in der Nachkriegszeit (1964-1951). Die Erinnerung als Neuauslegung und als kollektiv geteilte Vergangenheit/ Horst Samson: Gedichte/ David Kovatnik (Brünn): Zwangsmigrationen im tschechischen Grenzgebiet zwischen 1948 und 1955/ Anke Geier: Zwangsumsiedlungen als Teil der Grenzsicherungsmaßnahmen der DDR im Jahr 1952

Manuela Boatcă:

CARIBBEAN EUROPE: OUT OF SIGHT, OUT OF MIND?

In: Bernd Reiter (Ed.) *Constructing the Pluriverse*. Durham: 2018 (Duke University Press, S, 197-218

Picker, Giovanni, Murji, Karim & Boatcă, Manuela (eds.):

RACIAL URBANITIES .TOWARDS A GLOBAL CARTOGRAPHY

Special issue of "Social Identities", 25 (2019.2)

Einleitung der Herausgeber/ Randi Gresgård: The racialized death politics of urban resilience governance/ Christopher Meier: The strategic uses of race to legitimize >social mix< urban redevelopment/ Stephen Marr:>A town new and modern in conception< non-racial dreams and racial realities in the making of Gabarone, Botswana/ Nicole Trujillo-Pagan: A tale of four cities: the boundaries for Ethiopian immigration in Washington/DC, Tel Aviv, Rome and Melbourne/Antonio Sergio Alfredo Guimarães: Racialisation and racial formation in urban spaces/ Natalie P. Byfield: Race science and surveillance: police as the new race scientists

BERICHT: TAGUNGEN ZUR GLOBALGESCHICHTE WIEN

**Forschungsgespräch des Forschungsschwerpunkts Globalgeschichte,
Universität Wien, WS 2018/19:**

Marxismus in der Globalgeschichte

Organisatoren und Bericht: Berthold Unfried/David Mayer

Als drittes in einer Serie von eintägigen Internationalen Forschungsgesprächen des Forschungsschwerpunkts Globalgeschichte der Universität Wien zu Ursprüngen, Zugängen und Themen der Globalgeschichte: Globalgeschichte von Interaktionen, Transfers, Verflechtungen (30.11.2017, Bericht:

<https://www.univie.ac.at/globalhistory/2018/08/06/bericht-forschungsgesprach-globalgeschichte-von-interaktionen-transfers-verflechtungen/>); Untersuchungseinheiten der Globalgeschichte: Weltregion, Weltsystem, Zivilisation, Imperium (11.6.2018, Bericht: <http://www.univie.ac.at/globalhistory/2017/12/13/bericht-forschungsgesprach->

untersuchungseinheiten-der-globalgeschichte/), fanden am 29.11.2018 und am 17.1.2019 Forschungsgespräche zu marxistischen Traditionen in der Globalgeschichte statt.

Die Veranstalter **Berthold Unfried** und **David Mayer**, Universität Wien, gingen davon aus, dass marxistische Strömungen in vielfältiger Weise Einfluss auf die Globalgeschichte genommen haben. Von der *mirovaja istorija*/Weltgeschichte in den staatssozialistischen Ländern (s. dazu den Bericht zu der Folgeveranstaltung am 17.1.2019) bis zu dissidenten, in weitem Sinn verstandenen Marxismen von Braudel und Wallerstein kamen viele Anstöße für das breite Feld der Globalgeschichte. Auch Debatten um die Wertschöpfung in der Haushaltsarbeit und um außereuropäische Entwicklungsperspektiven inspirierten sich aus dem Fundus marxistischen Denkens.

Im ersten der beiden Forschungsgespräche wurde der 200. Geburtstag von Karl Marx zum Anlass genommen, Marx'sche und marxistische Einflüsse auf die heutige Globalgeschichte zu diskutieren und nach ihre Potenzialen für Forschung und Lehre zu fragen.

Die Vorträge wurden durch Kommentare in Diskussionen übergeleitet. Moderiert wurde die Veranstaltung von **Berthold Molden** (Universität Wien).

- **Jürgen Kocka** (Humboldt Universität zu Berlin) umriss in seinem Beitrag über "**Marx und die Geschichte des Kapitalismus**" die aktuelle Konjunktur einer (auffällig positiven) Wiederentdeckung Karl Marx in der öffentlichen Diskussion. Er konzentrierte sich auf Marx als Theoretiker und zeitgenössischer Beobachter des Kapitalismus im 19. Jahrhundert und hob die grundlegenden Anstöße Marx für dessen Analyse hervor: Der Zwang zu Kapitalakkumulation und Expansion, der Drang zu technologischer und organisatorischer Neuerung, die soziale Ungleichheitsdynamik sowie eine Tendenz zu Verwandlung aller menschlichen Praktiken in Waren ("Kommodifizierung"). Kocka stellte insbesondere die aggressive, auf stetige Neuerung, und die expansive, auf stetiges Wachstum abzielende Dynamik des Kapitalismus heraus, die Marx scharf erkannt habe. Dabei habe Marx die Wandlungsfähigkeit des Kapitalismus bisweilen unterschätzt. Als problematisch sah Kocka zudem den Anspruch Marx', den Kapitalismus als umfassende Gesellschaftsformation zu denken. Marx habe nicht gesehen, dass sich der Kapitalismus als Wirtschaftsform mit sehr unterschiedlichen sozialen, politischen und kulturellen Systemen verbinden kann. Kocka hob die Autonomie anderer Subsektoren der Gesellschaft hervor, die "unterschiedlich ticken": Politik und Zivilgesellschaft seien nicht gänzlich marktbestimmt.

Benjamin Zachariah (Universität Trier) gab in seinem Vortrag über "**Das Überleben marxistischer Historiographie in Indien nach dem Zeitalter des Postkolonialismus**"

Einblicke in die Wege ursprünglich marxistisch inspirierter wissenschaftlicher Debatten in Indien und das schwierige Wechselverhältnis zwischen diesen und den *postcolonial studies*. Ausgangspunkt für die meisten Denker/innen der *postcolonial studies* sei ein grosso modo marxistischer Denkhorizont gewesen. Das "post-koloniale" Denken habe sich im Zuge seiner Dissemination zu einer essenzialistischen Auffassung von Identitätskategorien bewegt, a "reification of identities, an imprisonment of the individual in a predefined collectivity". In jüngerer Zeit könne indes eine gewisse Wiederentdeckung von Marx'schen Perspektiven beobachtet werden, nicht zuletzt weil das post-koloniale Denken eigene Aporien und politische Widersprüche hervorbrachte: von einem radikalen anti-hegemonialen Projekt sei es zu einer Ideologie geworden, die einer essenzialistischen Auffassung von Identitätskategorien das Wort redet.

Berthold Unfried und **David Mayer** (Universität Wien) verwiesen ihren Kommentaren auf einige Problemfelder, die sich aus dem Gespann "Marx – Marxismen – Globalgeschichte" ergeben:

- Der Fortschrittsglaube bei Marx und den Marxismen: Ist ein marxistischer Zugang ohne die Vorstellung eines gesellschaftlichen Fortschritts denkbar - eine Vorstellung, die der Globalgeschichte wie der Geschichtswissenschaft insgesamt nach der post-kolonialen Welle abhanden gekommen ist? Kocka meinte, dass sich mit der Vorstellung gesellschaftlichen Fortschritts weiterhin (Global-)Geschichte treiben ließe, wenn auch nicht in dem teleologischen Sinn einer aufsteigenden Abfolge von Gesellschaftsformationen.

- Die Relevanz der Vorstellung einer kapitalistischen Gesellschaftsformation, in der die Logik des Kapitals nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Gesellschaft und Kultur dominiert, für globalgeschichtliche Debatten.

Marcus Gräser (Universität Linz) sprach über "**Globalgeschichtliche Meistererzählungen: Karl Polányi**" und hob die Unterschiede von Karl Polányis Denken zu jenem von Karl Marx hervor. Wo Polányi in der "disembedding of the economy" eine Zerstörung der traditionellen Einheit von Gesellschaft und Wirtschaft, bedauerte, habe Marx in der Zersetzung überkommener Formen von Gemeinschaft und Abhängigkeit eine progressive Funktion des Kapitalismus gesehen. Britische Theorietraditionen wie die Anknüpfung an William Morris seien für Polányi wichtiger gewesen als Marx. Das Fortwirken von Polányi zeige dabei bemerkenswerte Ambivalenzen: Seine Darlegung der britischen Sozialgeschichte seit dem 18.

Jahrhundert gelte heute als überholt und habe wenig Strahlkraft als globalhistorische "Meistererzählung". Gräser rückte in seinem Vortrag von seiner Ausgangsvorstellung ab, Polányi sei zu einem "Meistererzähler" der Globalgeschichte geworden. Trotz des häufigen Verweises auf seine "Great Transformation" seien die inhaltlichen Bezüge der neueren Globalgeschichte darauf geringer als er eingangs angenommen hatte. Unter Soziologen und Politikwissenschaftlerinnen jedoch erlebt *The Great Transformation* aktuell eine Renaissance. Wie **Klemens Kaps** in seinem Kommentar aufwarf, mag dies auf ein Begriffsrepertoire zurückzuführen sein, mit dem sich Prozesse von "Gegenbewegungen" jeder Art zur Globalisierung und sehr unterschiedliche historische Momente versuchter Entkommodifizierung analytisch fassen lassen.

- **Andrea Komlosy** (Universität Wien) zeigte in ihrem Vortrag über die "**Politische Ökonomie des Haushalts in der Globalgeschichte**" auf, über wie viele intellektuelle Wege Marx'sche Gedanken in ein globalgeschichtliches Verständnis der Kategorie "Haushalt" einfließen. Sie zitierte unter anderem die Weltsystem-Analyse, die *Global Labour History*, *Commodity Frontier*-Ansätze, die globale Güterkettenforschung sowie die Frauengeschichte und die historische Familienforschung. Auch wenn die Schwerpunkte der jeweiligen Forschungsfelder unterschiedlich sind, verweisen sie auf die Kombination unterschiedlicher Arbeitsverhältnisse im Kapitalismus, auf die Bedeutung von Reproduktionsarbeit und (bezahlter wie unbezahlter) Arbeit im Haushalt sowie auf die historisch jeweils spezifischen Verzahnungen der Sphären von "(Über)Leben" und "Arbeit". Daran schloss sie Überlegungen, wie Mehrwertaneignung aus dem Bereich unbezahlter Arbeit stattfindet. Ein Transfer von Werten aus dem Bereich der (unbezahlten) Haushaltsarbeit erfolge durch die Kombination bezahlter und unbezahlter Arbeit, sowie durch die Kombination unterschiedlicher Arbeits- und Renteneinkünfte im Rahmen von Güterketten oder von Migration. Sowohl der Kommentar von **Berthold Molden** als auch die anschließende Diskussion thematisierten Facetten des Spannungsverhältnisses von "Arbeit" und "Leben".

In der **Abschlussdiskussion** wurden viele Fragen und Ambivalenzen des Marx'schen Denkens noch einmal angesprochen: Marx als übergreifender Sozialtheoretiker oder als Beobachter spezifischer Konstellationen des 19. Jahrhunderts; universalistische Analyseansprüche (zentrale Kategorien: "Fortschritt" und handelnde Akteure) oder partikuläre Kategorien entlang von Identitäten (zentrale Kategorien: Identität und "Opfer"); Marx als Strukturhistoriker oder als Begründer einer akteurszentrierten Perspektive. Die Spannung

zwischen Marx als Analytiker und Marx als Parteilichkeitsdenker. Wie weit sind marxistische Zugänge zur (Global)geschichte als nicht-parteiliche Unternehmungen denkbar, als nicht von der interessierten Klassenposition des forschenden Subjekts her, bzw. von heutigen Einteilungen parteilicher Subjektivität, wie Zachariah darlegte: von der Geschlechter-, Rassenzuordnung oder auch von der Gefühlsdisponiertheit des forschenden Subjekts her positionierte Wissensgenerierung?

Zuletzt wurde an das Werk des in Wien geborenen Anthropologen Eric Wolf erinnert, das als ein Beispiel für die fortdauernde Lebendigkeit marxistisch inspirierter globalgeschichtlicher Analysen dienen kann.

Forschungsgespräch des Forschungsschwerpunkts Globalgeschichte,

Marxismus in der Globalgeschichte II, 17.1.2019, Universität Wien

In diesem zweiten Teil des Forschungsgesprächs "Marxismus in der Globalgeschichte" stand die "Weltgeschichte" in den ehemaligen staatssozialistischen Ländern als ein Ursprung der Globalgeschichte im Mittelpunkt. Die Praktiken der "Weltgeschichte" standen nicht selten in Distanz zu offiziellen Marxismusinterpretationen. Auch konnten mit ihnen vielfältige Kontakte mit Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika einhergehen. Ziel war es diese heute "exotisch" wirkenden, nicht-westlichen Vorläufer der Globalgeschichte freizulegen und kritisch abzuwägen: Von der Weltgeschichte zur Globalgeschichte. Damit sollte das vorherrschende anglozentrische Narrativ über das "Woher" und "Wohin" heutiger globalgeschichtlicher Praxis dezentriert und das Blickfeld erweitert werden. Mit dieser Veranstaltung kam der vierteilige Zyklus zu Ursprüngen, Zugängen und Themen der Globalgeschichte zum Abschluss.

In seinen Eingangsvortrag über "Marxistische Traditionen der Globalgeschichte: Von der Weltgeschichte der DDR zur Globalgeschichte" stellte Matthias Middell (Leipzig) zunächst Überlegungen zum Dreieck von "Marx – Marxismen – Globalgeschichte" an. Er forderte, Marx als frühen Globalhistoriker von Marx als Sozialtheoretiker zu unterscheiden, sowie marxistisch inspirierte historische Analysen der offiziellen Geschichtsschreibung im Staatssozialismus, die größtenteils nicht marxistisch, sondern herkömmlich positivistisch faktenorientiert gewesen sei.

Der offizielle Marxismus habe seit 1956 eine stufenweise Delegitimierung erfahren, die im Zusammenbruch der 1989 gipfelte. Heute, 30 Jahre später, seien jedoch vielfältige Neubewertungen und Wiederanknüpfungen zu beobachten. Das gilt nicht zuletzt für das Feld

der Globalgeschichte: Erstens, für Meistererzählungen besteht auch nach deren Verdammung Bedarf, Marx und die Marxismen stellen weiterhin zentrale Stichworte für (heute freilich viel vorsichtigeren) Großinterpretationen bereit. Zweitens, materialistische Deutungen gewinnen wieder an Relevanz. Drittens, "Kapitalismus" ist als Thema und Leitbegriff zurückgekehrt, und zwar im klassischen Doppel von Faszination über Dynamik und Innovationskraft auf der einen Seite sowie Kritik an Ungleichheit und Zerstörungsmacht auf der anderen. Viertens, die ungleiche Entwicklung von Regionen ist zu einer zentralen Frage avanciert, der Grundton der Diskussion hört sich dabei oft wie eine Mischung aus "Marx" und "postkolonialen" Perspektiven an. Fünftens, *Arbeit/labour* bildet einen wichtigen Schwerpunkt; während dabei in Vielem an marxistische Diskussionen angeknüpft wird, steht die "doppelt freie Lohnarbeit" nicht mehr im Mittelpunkt. Sechstens, Marx'sche Perspektiven werden immer öfter für ein historisches Verständnis des Staatssozialismus herangezogen. Siebtens, Lenin und der "Leninismus", lange unter intellektueller Quarantäne, werden mancherorts neu entdeckt. Die lokale Leipziger Tradition, die in der DDR eng mit den Namen Walter Markov (1909–1993) und Manfred Kossok (1930–1993) verbunden war, spiegelt das befruchtende und vielschichtige Verhältnis von Marxismen und Weltgeschichtsschreibung wider. Als Tradition sei die "Leipziger Schule" nicht aus dem Marxismus, sondern aus dem Positivismus des 19. Jahrhunderts und andererseits aus dem von Karl Lamprecht begründeten "Institut für Kultur- und Universalgeschichte" entsprungen. Der aus Österreich stammende Kommunist Walter Markov belebte dieses Institut nach dem Zweiten Weltkrieg neu. Nach seinem Ausschluss aus der SED 1951 musste Markov, nunmehr "Kommunist ohne Parteibuch", Themen suchen, die nicht unmittelbar im Zentrum politischer Kontrollansprüche standen. Ein Gelegenheitsfenster in der Wissenschaftsadministration mobilisierte zudem Mittel für den Aufbau von Regionalwissenschaften (*area studies*). Manfred Kossok spezialisierte sich dabei auf Lateinamerika, Markov selbst absolvierte Aufenthalte in Nigeria. Zugleich war in engem Austausch mit Albert Soboul und anderen Historikern zu der Französischen Revolution ein Herangehen entwickelt worden, bei dem sowohl Sozialstrukturen erforscht als auch den Akteuren, insbesondere den Sozialbewegungen, Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Im internationalen Vergleich eine seltene Mischung, denn in den meisten Fällen wurde auf Marx entweder auf die eine oder auf die andere Weise zurückgegriffen. Anfang der 1970er Jahre kam dann eine inhaltliche Umorientierung von der vergleichenden Kolonialgeschichte hin zur vergleichenden Revolutionsforschung. Damit konnte die Leipziger Schule international reüssieren, auch wenn die Beschäftigung mit dem "heißen" 20. Jahrhundert aus politischen Gründen unterblieb. Neben einigen begrifflichen und

konzeptuellen Neuerungen in der vergleichenden Analyse moderner Revolutionen kam in den 1980er Jahren ein erweitertes Interesse an den "Wegen gesellschaftlicher Transformation" hinzu. Dieses lese sich heute wie eine marxistisch inspirierte Vorwegnahme der Diskussion um "vielfältige Modernen". Anfang der 1990er Jahre gehörte Kossok zu den ersten, die US-amerikanische Diskussionen um eine wiederbelebte *World History* bzw. eine entstehende *Global History* rezipierten. Befreit von politischen Zwängen legte er kurz vor seinem Tod noch eine Kernthese zum Verständnis von Revolutionen seit 1917 vor: Das 20. Jahrhundert sei eines der "peripheren Revolutionen" gewesen.

Berthold Unfried (Wien) warf in seinem Kommentar die Frage auf, ob die Historiker "peripherer" Revolutionen auch politikberatend tätig wurden. Die DDR war ja in einigen dieser Länder tätig, in denen solche "periphere Revolutionen" stattgefunden hatten: etwa Cuba, Äthiopien, Angola, Nicaragua. Leipzig war durch die Regionalwissenschaften wie auch durch die Tausenden Studenten aus Afrika, Asien und Lateinamerika ein Portal der DDR zu den "3 Kontinenten". Weiters verwies Unfried auf die frühe Leipziger Beteiligung an der Entstehung des Begriffs "Globalgeschichte" - Manfred Kossok veröffentlichte Anfang der 1990er Jahre Überlegungen dazu.

Katja Naumann (Leipzig) betonte in ihrem Vortrag über "Wege der Rezeption in der marxistisch orientierten Weltgeschichtsschreibung während des Kalten Krieges", wie wichtig die Wahrnehmung der nicht-westlichen und nicht-anglophonen Ursprünge der Globalgeschichte sei. Dabei sollten nicht nur einzelne Orte, Akteure oder Schulen in den Blick genommen werden, sondern auch verschiedene Arenen der transnationalen und internationalen Austauschs. In diesem Sinne beleuchtete Naumann drei Beispiele solcher Arenen des Austauschs: Erstens, die Kongresse des *Comité International des Sciences Historiques* (CISH), die seit dem Zweiten Weltkrieg nicht nur eine zunehmende Präsenz marxistischer Perspektiven erlebten, sondern zeitgleich auch um das Thema "Kolonialismus" erweitert wurden. Auf dem Kongress 1975 in San Francisco wurde "Revolution" zum Leitthema erhoben. Eine Detailanalyse von Programmen, Berichten und Erinnerungen mache zudem deutlich, wie diese Kongresse zum Treffpunkt für eine ganze Kohorte marxistisch inspirierter Historiker aus West und Ost wurde, insbesondere unter jenen, die aktive oder ehemalige Mitglieder kommunistischer Parteien waren. Zweitens: zwei zeitlich parallele und in wechselseitiger Konkurrenz betriebene internationale Großprojekte, die eine Weltgeschichte nach dem Stand der Zeit schreiben wollten: Einerseits die u.a. von Lucien

Febvre inspirierte und von der UNESCO betriebene "Scientific and Cultural History of Mankind" (erschienen 1952-1975), andererseits die von Evgenij Michajlovič Žukov in der Sowjetunion herausgegebene zehnbändige *Weltgeschichte* (deutsche Fassung 1961-1968; russisch als *Istorija vsemirnaja*, 1955-1965). Beide Projekte verband das Ansinnen, möglichst inklusiv alle Weltregionen abzubilden sowie die Dekolonisierung historisch herzuführen. Beide Projekte waren akademisch ambitioniert (es gab jeweils eine begleitende Zeitschrift), und beide waren publizistisch Großunterfangen mit hohen Auflagen, zahlreichen Übersetzungen und detaillierten Plänen zur Verbreitung. Während es in der *History of Mankind* ein Ringen um Deutungshoheit und den Versuch gab, "marxistische" Positionen im Zaum zu halten, ließ der straffe, marxistisch-offizielle Interpretationsrahmen der *mirovaja istorija* solche Debatten nicht zu, gab aber ideen-, kunst- und kulturgeschichtlichen Zugängen bemerkenswert viel Raum. Zwischen den Projekten herrschte laut Naumann ein starkes Bewusstsein der wechselseitigen Konkurrenz und damit, trotz geringer direkter Kontakte, ein stummer Dialog.

Andrea Komlosy (Wien) betonte in ihrem Kommentar, dass es während des Kalten Krieges eine Reihe bemerkenswerter Austauschprozesse zwischen Ost und West in den Sozial- und Humanwissenschaften gab. Häufig spielte dabei ein gemeinsamer Marxismusbezug eine wichtige Rolle. Dies war indes nicht zwangsläufig der Fall. Die Entwicklung der Dependenztheorie zur Weltsystemtheorie könne dies gut illustrieren: Die lateinamerikanische Dependenztheorie hatte wichtige osteuropäische Vorläufer in der Zwischenkriegszeit; Beiträge aus dem Süden (z.B. von Samir Amin) halfen, den Eisernen Vorhang für die Debatten seit Mitte der 1960er Jahre durchlässiger zu machen; und ostmitteleuropäische Autoren waren später für Immanuel Wallerstein und die Formulierung der Weltsystemtheorie wichtig.

David Mayer (Wien) kehrte in seinem Vortrag über "Manfred Kossok, DDR-Weltgeschichtsschreibung und lateinamerikanische Geschichtsdebatten in den langen 1960er Jahren" zur Leipziger Schule zurück und konzentrierte sich auf das Beziehungsgeflecht zwischen dieser und verschiedenen Diskussionssträngen in Lateinamerika. Darin spielten marxistisch inspirierte Interpretationen eine zentrale Rolle, insbesondere in der Diskussion darüber, ob Lateinamerika in der Kolonialzeit "feudal" oder "kapitalistisch" gewesen sei. Kossok bildete mit seiner 1959 in Argentinien auf Spanisch erschienenen Dissertation über die Sozialstruktur des Vizekönigreichs Río de la Plata einen bemerkenswerten Referenzpunkt. Während er in den lokalen Auseinandersetzungen insbesondere von kommunistisch gesinnten

Autoren zur Verteidigung einer orthodoxen Position herangezogen wurde, wonach das koloniale Lateinamerika als "feudal" zu kategorisieren sei, zeigen seine eigenen Interventionen in die Debatte ab Ende der 1960er Jahre eine wesentlich nuanciertere Position: Auch wenn er Andre Gunder Frank und seine pan-kapitalistische These kritisierte, kam er ihm inhaltlich in vielen Einzelpunkten entgegen und sprach von frühen, durch die Weltmarkteinbindung bedingten kapitalistischen Dynamiken. Wie Kossok machte er seine Kenntnis lateinamerikanischer Auseinandersetzungen auch in umgekehrter Richtung fruchtbar, indem er den peruanischen Marxisten José Carlos Mariátegui (1894-1928) Anfang der 1960er Jahre einem DDR-Publikum präsentierte. Wie Mayer hervorhob, war Kossok mit dieser Wahrnehmung Mariáteguis (der heute als einer der wichtigsten marxistischen Denker der 1920er Jahre angesehen wird) dessen Rezeption in Westdeutschland 20 Jahre voraus.

Stefan Pimmer (Wien) wies in seinem Kommentar einerseits darauf hin, wie wichtig eine globalgeschichtliche Rekonstruktion marxistischer Strömungen ist, in der deren globale Topographie beachtet wird. Zugleich verwies er auf die wiederholten lateinamerikanischen Versuche, lokale Praktiken des Marxismus nicht als bloße Echos auf einen globalen Diskursblock zu betrachten, sondern als Anverwandlungen mit dem Anspruch, dem Spezifischen Lateinamerikas gerecht zu werden.

Dem schloss sich eine allgemeine Debatte über die Brisanz von universalistischen und partikularen Ansprüchen in der globalgeschichtlichen Diskussion an. Lässt sich die "Leipziger Schule" als eine Strömung (etwa neben französischen Ursprüngen der *histoire mondiale*) eines spezifisch kontinentaleuropäischen Ursprungs der Globalgeschichte betrachten? Eher nicht, war eine Antwort: sie habe keine Linie zu der heutigen Praxis der Globalgeschichte in Deutschland gelegt, die diese in ihrem Vorgehen und ihren Methoden international unterscheidbar mache. Was können wir heute von der Leipziger Revolutionskomparatistik noch verwenden? Sicherlich in Lehrveranstaltungen zur Globalgeschichte den Hinweis auf diese Alternative zu der "westlichen" strukturalistischen komparativen Schule der Revolutionsforschung.

EINLADUNGEN

Wien 26. III., 19.00

C3 in der Bibliothek für Entwicklungspolitik, Sensengasse 3, 1090 Wien

Präsentation des Buches S. Amin: Souveränität im Dienst der Völker (s.o.)

Diskutanten: Andrea Komlosy, Julia Erler (Linz), Daniel Kohler, Hannes Hofbauer

Hannover, 3. IV. 19:00

Palästina-Initiative; Shir Hever (Heidelberg): **Gewerkschaften in Israel**

Freizeitheim Vahrenwald

Barsinghausen, 10. IV. , 16:00 – 18:15,

Historisch-Politisches Colloquium, VHS Langenäcker 28

Andrea Komlosy: Arbeit. Das letzte Jahrtausend

Der Eintritt ist frei

Mittwoch, 15.V. 16:00 – 18:15

Vorführung des Anfangsteils des Filmes von A. Assmann

DIE FLAKHELFFERGENERATION Teil 1

Weiterführung der Diskussion zum Vortrag von Frau Assmann .

Außerdem Vorstellung und Gespräch über den Plan einer Sammlung

“Erinnerungen an Krieg und Nachkrieg”.

Mit vielen guten Wünschen bis zum 10. April

Ihr und Euer Hans-Heinrich Nolte